

*Vielfalt und Aktualität des Mittelalters.* Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Sabine AREND, Daniel BERGER, Carola BRÜCKNER, Axel EHLERS, Sabine GRAF, Gaby KUPER und Söhnke THALMANN. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2006. X, 746 S. Abb. = Veröff. des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 48. Geb. 49,- €.

Die Festschrift für den Mediävisten Wolfgang Petke, den langjährigen Fachvertreter für Historische Hilfswissenschaften und Leiter des Diplomatischen Apparats der Universität Göttingen und zu Beginn der Texte abgebildet, spiegelt die wissenschaftlichen Interessen des Geehrten mit einer Fülle von Beiträgen (übrigens nicht allein aus dem Mittelalter), die hier nur kurz angezeigt werden können. Doch soll dabei besonders auf die vielen Editionen aufmerksam gemacht werden. Die Aufsätze sind, wengleich im Einzelnen nicht immer ganz einsehbar, drei Bereichen zugeordnet.

Der erste Komplex ist unter der Überschrift „Herrschaft und Verfassung“ zusammengefasst. Paul-Joachim Heinig, „Gescheiterte Inbesitznahme? Ludwig der Brandenburger und die Mark“ (1-26) zeigt, dass man durch eine genauere Untersuchung der Führungsstäbe um die wittelsbachischen Markgrafen zu einer differenzierten Beurteilung von deren Regierungszeit kommen muss. – Ausgehend von der Edition und Interpretation zweier Urkunden regt Ivan Hlaváček mit „Wenzel IV. und das Jagdrecht des Zisterzienserklosters Plaß. Kleiner Beitrag zur spätmittelalterlichen Jagdgeschichte Böhmens“ (27-37) an, das Jagdrecht als Indiz für Herrschaftsdurchdringung nicht zu vernachlässigen. – Anhand einer Vielzahl von Beispielen für „Adel, Burg und Klostergründung. Motive und Familienkonstellationen zwischen ‚Haus‘- und ‚Gedächtnisklöstern‘ im hohen Mittelalter“ (39-71) legt Gerhard Streich dar, dass die Motivlage für die Errichtung von Klöstern eine große Bandbreite hat und sich die Anlässe jeweils auch nicht monokausal erklären lassen. – „Die Urkunde Herzog Ottos des Kindes für Münden. Eine städtische Fälschungsaktion des 13. Jahrhunderts“ (73-93) (vier Beweisstücke sind hier ediert) wird von Edgar Müller als verunechtet entlarvt, nachdem er auch die Herkunft der Stadt aus vermeintlich ludowingischen Zusammenhängen als Irrtum erwiesen hatte. – Der Beitrag von Dieter Girgensohn „Die Zisterzienser von Brondolo wehren sich gegen Besteuerung. Über die *procurationes* päpstlicher Legaten im 13. Jahrhundert“ (95-127) erschließt und ediert 5 Notariatsinstrumente aus dem Diplomatischen Apparat und bespricht die kirchenrechtlichen Bestimmungen für die *procuratio*. – Stefan Pätzold entwickelt Grundzüge einer typischen Dorfgeschichte an einem Beispiel („Die Kirche des Dorfes im Wald. Aus der mittelalterlichen Geschichte des Maulbronner Klosterdorfes Wurmberg bei Pforzheim“, 129-145), mit ausführlichen Zitaten aus den Quellen und mit Abbildungen je einer Urkunde Heinrichs VI. von 1194 und Bischof Konrads von Speyer von 1221. – Sabine Graf kann für „Die Pfarrei Buxtehude. Zum Verhältnis von Kloster und Stadtpfarrei im späten Mittelalter“ (147-166) zeigen, dass sich die Stadtgründung entgegen der herrschenden Meinung zum Vorteil für das Kloster auswirkte, da die Stadtpfarrei dem Kloster inkorporiert blieb. – Ulrich Schwarz macht mit „Braunschweiger Bürgersöhne als Stiftsherren von St. Blasius in Braunschweig um 1400“ (167-190) einen Anfang der Untersuchung von Verflechtungen zwischen der Stadt und dem Stift, indem er Kurzbiographien von acht Kanonikern erarbeitet. – Vier von ihm edierte Urkunden nimmt Karl Borchardt zum Anlass für Hinweise auf die Problematik „Zentrale und Peripherie. Zum Quellenwert der Register des Johannitermeisters auf Rhodos im 15. Jahrhundert“

(191-200). – Stefan Petersen ediert erstmals „Die Wahlkapitulation Bischof Magnus' von Hildesheim (1424/25)“ (201-235) und ordnet sie sowohl in die Tradition Hildesheimer Wahlkapitulationen als auch in die Zeitgeschichte des 15. Jahrhunderts ein. – Manfred von Boetticher verfolgt die schwierige Phase von 1651/52 bis 1711, in der die katholische Seite die Gegenreformation fortzusetzen suchte, obwohl „Das Evangelische Konsistorium des Hochstifts Hildesheim“ (237-253) rechtmäßig etabliert war.

Den zweiten Hauptteil nehmen Abhandlungen zu „Kirche und Frömmigkeit“ ein. Daniel Berger, „Kanoniker im Wartestand. Zum Aufnahmeverfahren an St. Kunibert in Köln im 13. Jahrhundert“ (255-279), beschreibt die Herausbildung des Kooptationsrechtes durch das Stiftskapitel, untersucht die ermittelbaren Fälle und ediert eine „Wartnerliste“ von 1248/49. – Die zum Teil stattlichen „Pfründenwerte nordelbischer Pfarreien im späten Mittelalter. Zur Bedeutung des *Taxus beneficiorum* der Hamburger Dompropstei von ca. 1336“ (281-313) beleuchtet Enno Bünz und zieht zum Vergleich ein Verzeichnis von ca. 1540 sowie Ratzeburger Aufzeichnungen heran. Den *Taxus* ediert und erschließt er in Tabellenform. – „Der Einfluss der Siedlungsverlegung auf die Pfarrorganisation am Beispiel des hildesheimischen Gronau (Leine)“ (315-327) wird von Gaby Kuper so beschrieben, dass der Pfarrer des aufgegebenen Ortes Empne in dessen Filiale, der Gronauer Kirche, amtierte. Grundrisse verdeutlichen die Situation. – Uwe Ohainski ediert die drei überlieferten Güterverzeichnisse „*Hec sunt bona ad custodiam sancte Crucis et sancte Marie virginis in Dorstat pertinentia*“ (329-345) aus dem 14. Jh. sowie ein Inventar der Küsterei des Stiftes Dorstat aus dem 16. Jh. und erläutert die Zusammenhänge. – Für die vermutlich nur etwa 60 Jahre dauernde Geschichte „Von der Pfarrei zum Kloster und zurück. Die Johanniterkommende Maschenholz auf Rügen“ (347-368) kann Bengt Büttner bisher nicht ausgewertete Quellen aus Dänemark heranziehen. – Heike Johanna Mierau bespricht und ediert „Das Inventar der Pfarrei Haitzendorf bei Krems aus dem Jahre 1541“ (369-381) und veranschaulicht die Informationen. – Hedwig Röckelein macht mit „*1 alter hölzerner Kasten voller Reliquien als alten schmutzigen Zeugflicken jeder Farbe und alte Knochen*: Über unansehnliche und verborgene Reliquienschatze des Mittelalters“ (383-402) im Einzelnen auf die Aspekte und Disziplinen aufmerksam, die zur Erforschung dieser Quellengruppe erforderlich sind. Fotos von einigen solcher Behältnisse geben einen Eindruck. – Thomas Noll: „Religiöse Verehrung und ästhetischer Genuß. Zur Wahrnehmung von Bildern im späten Mittelalter“ (403-424) zeigt, wie beides nebeneinander bestehen konnte, bis das Dargestellte nicht mehr als real und materialisierbar begriffen wurde und sich die ästhetische Betrachtungsweise durchsetzte. Eine Abbildung (1521) unterstützt die Thesen. – Sabine Arend geht dem Wirken eines schwäbischen Geistlichen nach: „*Gegen Greuel päpstlicher Meß oder anderer Fantasei*. Zur Biographie des Predigers Martin Rauber in der Reformationszeit“ (425-439). – Beispiele von „*Cura animarum* und Volksfrömmigkeit in der Gegenreformation. Nach dem *Summarium de variis rebus Collegii Ingotstadiensis S.J.*“ (441-459) bringt *Fidel Rädle*, dabei die Möglichkeiten der Quellengruppe abwägend. – „Der berühmteste Kirchenraub der deutschen Kriminalgeschichte. Der Raub der Lüneburger Goldenen Tafel 1698“ (461-486) wird von Ernst Schubert (†) im Kontext des Räuberwesens seit dem 17. Jh. und der sie betreffenden Textsorten untersucht. – Inge Mager stellt mit „Die Kuppentiner Dorfpfarrei erzählt“ (487-504), von der auch Fotos zu sehen sind, drei Pastoren dieser Gemeinde aus dem 17. bis 19. Jh. vor. – Probleme moderner Pfarrorganisation behandelt Hans Otte: „Städtische Kirchenpatronate und

Geistliche Ministerien im 20. Jahrhundert. Das Beispiel des Kirchlichen Stadtbundes der Provinz Hannover“ (505-539).

Der dritte Teil widmet sich „Schriftlichkeit und Wissenschaft“. Frank Rexroth geht den Ursprüngen der Geschichtswissenschaft nach und analysiert die Erklärungen von Muhlack und Momigliano unter der Frage „Woher kommen die Historischen Hilfswissenschaften? Zwei Lesarten“ (541-557). – Für „Original, Kopie, Ausfertigung. Beiträge zur Terminologie und Glaubwürdigkeit mittelalterlicher Urkunden“ (559-573) führt Othmar Hageneder viele Belege an und diskutiert sie. – Michel Parisse listet „Les faux diplômes ottoniens pour la Lorraine. Essai de critique horizontale“ (575-589) auf, begründet jeweils den Verdacht und stellt einen Kriterienkatalog für weitere Untersuchungen zusammen. – Hermann Jakobs macht den Anfang einer „Sammlung für eine Urkundenfälscherkartei (Alt-)Sachsen“ (591-614) vor 1198, nach dem Ortsalphabet der „Empfänger“. – Brigitte Hotz kann mit ihrer Untersuchung „Leopold III. von Österreich – ein Parteigänger Clemens' VII. der ersten Schismastunde? Rückdatierte Supplikenrotuli als Quellen landesfürstlich-päpstlicher Kontakte“ (615-632) eine herrschende Meinung relativieren. – „Der gefahrenreiche Pilgerweg durch Göttingen nach Jerusalem. Ein Bericht über die Benutzung des Göttinger Stadtarchivs“ (633-651) von Dieter Neitzert, der einen Zufallsfund zum Jahre 1409 vermehren kann (die sechs Zeugnisse werden ediert) und die näheren Umstände ermittelt. – Söhnke Thalmann rekonstruiert die Zutaten: „Henning Rose und der gefälschte Ablassbrief Papst Silvesters II. (1001) für St. Michael in Hildesheim. Anmerkungen zur Rezeption der älteren Hildesheimer Geschichtsschreibung im frühen 16. Jahrhundert“ (653-677). 7 Schriftproben sind abgebildet. So (S.673) wäre im Eintrag von Jakobs' „Sammlung“ (s.o. S.605) die Datierung in „etwa nach 1516 April“ zu ändern. – Peter Hoheisel legt dar, wie „Die ‚Informatik‘ des Historikers. Versuch über eine Kunde elektronischer Quellen“ (679-693) als Historische Hilfswissenschaft zu betrachten ist. – Aufgrund neu erschlossener Akten führt Peter Herde „Die gescheiterte Berufung Hermann Heimpels nach München (1944-1946)“ (695-737) auf die amerikanische Militärregierung zurück.

Das Schriftenverzeichnis des Jubilars (739-741), eine Tabula Gratulatoria (743-744) und das Verzeichnis der Beiträger (745-746) beschließen den stattlichen, inhaltreichen Band.

Hannover

Katharina COLBERG